

**Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Johann Gottlieb Fichte's Leben und litterarischer  
Briefwechsel**

**Fichte, J. H.**

**Sulzbach, 1830**

Vorrede.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7876**

## B o r r e d e .



Zwei Elemente bedingen das Leben des Menschen in tiefverschlungener Wechselwirkung: seine innere eigenthümliche Begabung, was man wohl Charakter oder Anlage zu nennen gewohnt ist, und die Außenwelt in ihren gesammten Beziehungen zu ihm: denn auch diese läßt nicht ab, fördernd oder störend ihn auf das Wirksamste umzugestalten; und so ist aus Wirken und Gegenwirken, aus Thun und Leiden tausendfältig unser endliches Daseyn gewebt. — Als den Mittelpunkt jeder Individualität aber müssen wir erkennen das Verhältniß jener beiden Kräfte zu einander, wie scharf und eigen sich der Charakter zu behaupten weiß unter jedem negativen Einflusse, oder wie leicht er durch ihn bestimmt und verändert wird. Im letztern Falle kann er beinahe nur als das Produkt äußerlich zusammenwirkender Verhältnisse erscheinen, im Han-

deln als Spiegel seiner Umgebung oder zufälligen Einflusses, in Wissenschaft und Kunst als Anhänger oder Nachahmer. Im ersten Fall aber könnte man fast an der Energie behaupteter Eigenthümlichkeit die Kraft der eigenen Rückwirkung ermessen: und je entschiedener und reicher dabei die Anlage, desto größer und unwillkürlicher ist ihre Macht.

Doch möchten wir in der unendlichen Abstufung ausgezeichneter Individualitäten wieder diejenigen unterscheiden, welche vorzugsweise als Charaktere, und die, welche als Talente zu bezeichnen sind. Im Charakter ist der Wille eigentlicher Mittelpunkt — die unmittelbare That der wahre Abdruck seines Wesens. Festhaltend am Erkannten und Gewollten schreitet er durch allen Widerstand sicher auf sein Ziel, und nur der erreichte Erfolg kann ihn befriedigen. Nicht weniger mächtig, aber durchaus anderer Art ist dagegen der Einfluß des Genius auf seine Zeit. Dieser sucht in allem Forschen und Bilden eigentlich nur sich selbst und seinem tiefsten geistigen Bedürfnisse Genüge zu thun, und wenn

wir dennoch bekennen müssen, daß alles Wahre und Schöne nur durch ihn in die Welt gekommen, so liegt diesen Erfolgen von seiner Seite weder Plan noch Vorsatz zu Grunde: unwillkürlich weckt er die verwandten Geister, und zieht sie mit geheimer Nöthigung zu sich hin. Seine Wirkung ist da, ehe er sie sucht und ohne daß er ihrer achtet.

Soll nun diese Unterscheidung für den gegenwärtigen biographischen Versuch einleitend ihre Anwendung finden; so wollen wir uns erinnern, daß kein abstracter Begriff dem Ausdruck eines lebendig Individuellen gewachsen seyn könne, das frei und in sich unergründlich wahrhaft nur sich selbst gleich ist. Vielmehr soll er nur das leitende Princip, das allgemein Charakteristische bezeichnen, auf welches die individuellen Züge erst noch aufzutragen sind. Und so wird es nicht mißverstanden werden, wenn wir in diesem Sinne *Sichte* mehr zu den ausgezeichneten Charakteren, als zu den Talenten rechnen. Hierauf deutet die vorherrschend praktische Richtung seines ganzen Lebens, die ungebeugte Festigkeit in Urtheil und

Handeln, die Kraft und der Muth, die er überall an den Tag legte. Aber auch seine Lehre kündigt eben so sehr den Charakter ihres Urhebers an, als sie in Andern ihn voraussetzt oder hervorruft. Die Freiheit und Selbstständigkeit, die sie zu ihrem Verständniß Jedem annuthet, war eben so die Mutter derselben: im freien Ich legt sie ihren Hebel an, um die ganze Welt zu bewegen wie zu begreifen. Aber auch in ihrer Form ist sie anzusehen als vollendete Durchführung eines einzigen Gedankens, einer isolirten Richtung bis zu ihrer letzten Höhe und zu einer Abstraction, auf der nur der kräftigste Geist sich zu erhalten vermag. — Eben so ist ihr Verhältniß zur wirklichen Welt ein durchaus thatbegründendes. Es gilt hier nicht allein den gegebenen Zustand sich verständigend zurechtzulegen, sondern nach dem Ideale des Gedankens ihn neu und immer höher zu gestalten, und sie hat es als das Wesen des Geistes ausgesprochen, weltbeherrschendes Princip zu seyn, durch unendlichen Fortschritt aus dem Dunkel des Instinctes in das Licht freiumscaffender Besonnenheit.

Wie Fichte nun durch innere Anlage und äußere Fügung in Lehre und Leben ein solcher geworden, dies nachzuweisen, ist die Hauptaufgabe der Biographie, die an den äußerlichen Begebenheiten vorzüglich ihre innere Einwirkung zu zeigen versucht. Und so möge der wohlwollende Leser ihn mit uns durch sein Leben begleiten, wie er von frommen Eltern in ländlicher Einsamkeit erzogen, mit ursprünglicher Anlage zu einem starken Charakter, aber zugleich mit tiefliegendem religiösem Sinne, von ungünstigen Verhältnissen jeder Art umgeben, allmählig jeden Druck abwarf, und wachsend an Muth und Kraft mit den steigenden Mühseligkeiten endlich zur kühnsten Selbstständigkeit in Denkart und Leben sich erhob. Aus dem stillen, fast sanften Knaben war ein stolzer Jüngling, ein kräftiger Mann geworden. Grundzug seiner Denkart wie seines Handelns war strengste Pflichtmäßigkeit auf jede Gefahr und jeden Erfolg, und auf sich selbst zu ruhen und der eigenen Ueberzeugung, wenn es darauf ankam, der Meinung der ganzen Welt entgegen, dies war so sehr der unwill-

kührlische Ausdruck seiner Natur, daß ein anderes Verhältniß ihm gar nicht möglich schien. Darin lag aber zugleich auch der Grund seines großen Einflusses auf die Mitwelt, dessen Culminationspunkt in die Epoche fällt, wo seine kräftige Lehre zuerst kräftig sich geltend machte. Da wandte er sich in der Halbscheid des Lebens, im reifsten Mannesalter wieder der ursprünglichen Milde zu: der inniger in sich rückkehrende Geist besann sich auf das göttliche Urbild in der Tiefe des eigenen Bewußtseyns, und statt der stolzen, willensstarken Moral wurde jetzt Religion der Mittelpunkt seiner Gesinnung, und ein ruhig harmonisches Daseyn begleitete ihn aus dem Leben.

Wir sind so glücklich, in jeder dieser Epochen ihn sich selbst darstellen lassen zu können, besonders in Briefen an seine Gattin, die wir deshalb als den wichtigsten Beitrag zu unserer Biographie ansehen. Wenn nämlich überhaupt Offenheit einer der Grundzüge seines Charakters war, so erlaubt, ja verdient dieser wohl eine so unbefangene Enthüllung, wie sie jene Briefe in einfacher Natürlichkeit darbieten, wo er das Wich-

tigste seiner Gattin vertraut, und auch bei dem Unwichtigen mit treuer Sorgfalt verweilt. Ueberhaupt um einen Charakter ganz zu beurtheilen, muß man ihn auch in seinem häuslichen Verhältnisse zu Gattin und Kind kennen lernen, wo er erst völlig abgerundet, auch mit den individuell belebenden Zügen des Gemüthes erscheinen kann.

Daß wir bei den einzelnen Thatsachen nach bestem Bewußtseyn treu und rückhaltlos zu berichten suchten, bedarf wohl keiner besondern Versicherung. Auch möchte das Verhältniß eines Sohnes, zumal wenn ihm schon im frühesten Jünglingsalter der Vater entrissen wurde, nicht nothwendig unbefangene Erforschung und Darstellung hindern, und wollte man doch hier und da Parteilichkeit vermuthen oder sogar als Vorrecht uns einräumen, so können wir selbst beinahe uns keine andere zugestehen, als wie sie aus langer Beschäftigung mit einem interessanten Gegenstande von selbst hervorgeht. Und wir dürfen es aussprechen, Fichte's Leben bedarf keiner Verschleierung oder Beschönigung: je treuer das Bild,

je tiefer die Kenntniß, desto mehr wird man ihn ehren und lieben. Mag man über einzelne Thatsachen bisher verschiedener Meinung gewesen seyn; so wird nun, wenn man nur den einfachen, nimmer veränderten Grundzug seines Charakters begriffen, darin wie in den Umständen immer die vollgültige Erklärung derselben gefunden werden. — Sollte aber Einzelnes, so wie es hier dargestellt wird, aus andern Gründen bei Manchem Mißfallen erregen, so bedenke man, daß dies nicht an uns liegt, sondern in der Natur der Thatsachen, die keine Willkühr ändern kann, wenn auch mancherlei Einfluß bisher sie umzudeuten beflissen war.

Für diejenigen, welchen der philosophische Theil der Biographie etwa besonderes Interesse haben möchte, muß vorausbemerkt werden, daß sie hier nicht eine vollständige Geschichte des Systems und der damaligen Philosophie erwarten wollen. Was darüber erwähnt wird, hat nur den Zweck vollständiger Charakteristik auch von dieser Seite, um den innern Zusammenhang und die Wechselwirkung von Philosophie und Gesin-

nung in ihm zu zeigen. Dem eigentlich wissenschaftlichen Interesse glaubt der Verfasser, so viel er vermochte, an einem andern Orte genügt zu haben, weshalb es auch erlaubt schien, bei Stellen, die weiterer Erläuterung bedurften, auf die frühere Schrift zu verweisen.

In unmittelbarem Zusammenhange mit der Biographie selbst steht der zweite Band, welcher in seiner ersten Abtheilung belegende Denkschriften und Actenstücke enthält, die fast sämmtlich noch ungedruckt eines eigenthümlichen Interesse nicht verfehlen werden. In der zweiten Abtheilung folgt der litterarische Briefwechsel, bei dessen Auswahl wir den Grundsatz befolgten, im Allgemeinen nur die Briefe schon Verstorbener aufzunehmen, sonst aber auch Alles auszuschneiden, was nicht wissenschaftlich oder menschlich belehrend schien.

Und so wünschen wir dem ganzen Werk dieselbe Theilnahme, welche man einzelnen schon früher mitgetheilten Bruchstücken geschenkt hat. \*)

---

\*) Im vorigen Jahrgang des Morgenblattes. Dabei können wir nicht unerwähnt lassen, indem es vom

Getreue Darstellung des rein Menschlichen verfehlt nie ihre einfache Wirkung; doch schwieriger ist es, in der Schilderung eines Denkers und mannigfach wirksamen Mannes die Einheit durch all die einzelnen Züge hindurch hervortreten zu lassen. Je weniger wir uns hierin Genüge thaten, desto aufrichtiger ist unsere Bitte, der sinnige Leser möge aus dem Gegebenen das Verfehlt oder Versäumte sich selbst nachsichtig zu ergänzen suchen.

---

Interesse unseres Nachbarlandes für deutsche Philosophie erfreuliches Zeugniß giebt, daß jene Bruchstücke in zwei französischen Zeitschriften, im Pariser globe und in der zu Strasburg erscheinenden revue germanique theils übersetzt, theils im Auszuge erschienen sind.

